

Gerne gelesen

Kann es gelingen, in einem Staat ein „normales Leben“ zu führen, während gleichzeitig etliche Bürger*innen dieses Staates benachteiligt, verfolgt und terrorisiert werden? Kann es dabei behaglich zugehen und bequem sein im Privaten und Familiären?

Tillmann Bendikowski *bejaht* diese Fragen in seinem Buch „*Hitlerwetter. Das ganz normale Leben in der Diktatur: Die Deutschen und das Dritte Reich 1938/39*“.

In einer unermesslichen Fülle bietet sein Buch Beispiele aus der deutschen Gesellschaft der Jahre 1938/39: Demokratische Parteien sind verboten und von der NS-Propaganda zu Feinden erklärt worden. Um die Verfolgung von Andersdenkenden wissen alle: „... *sonst kommst du ins KZ ...!*“. Menschen jüdischen Glaubens sind, so sie konnten, geflohen und an ihrem verbliebenen Eigentum bereichern sich viele ehemalige Nachbarn. Die Mittelrheinische Zeitung empfiehlt zum Fest 1938 als Weihnachtsgeschenk eine „Volksgasmaske“ als „nationale Pflicht.“, denn der nächste Krieg liegt ob der aggressiven Außenpolitik des Reiches in der Luft.

Dennoch: Auch wenn der Schrecken spürbar ist, er kann verdrängt werden.

Viele Menschen in Deutschland der Jahre 1938/39 wollen oder können diese dunkelsten Schattenseiten des Regimes nicht wahrnehmen: Ein ethnisch definierter Volksbegriff bietet vielen Menschen ein Gemeinschaftsgefühl - denn Minderheiten und politisch Andersdenkende, zu gemeinsamen Feinden zu erklären, stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den autoritären Strukturen der eigenen Vergangenheit und Gegenwart ist unerwünscht und verboten.

Bendikowskis Buch erinnert daran, dass demokratische Erosion nicht erst mit der Abschaffung von Wahlen beginnt. Sie beginnt dort, wo Menschen die Entrechtung anderer hinnehmen, solange der eigene Alltag angenehm bleibt.

„Hitlerwetter“ ist deshalb auch eine Mahnung an unsere christliche Ethik: Die Würde des Menschen entscheidet sich gerade dort, wo der andere nicht zur eigenen Gruppe gehört und sein Schicksal dem eigenen Alltag unbequem wird. Nächstenliebe ist keine sentimentale Haltung, sondern widerständige Parteinahme für den Menschen, dessen Würde bedroht ist.

So kann einem erneuten Wegsehen entgegengetreten werden.

„Hitlerwetter“ ist ein schmerzhaftes und wertvolles Geschichtsbuch - für die Gegenwart.

Jost Klausmeier-Saß